

Schleuderpreise und Rabattunwesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **10 (1901)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-522374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Bundesfeier.

Sie sind vorüber, die Tage erhebenden Genusses und patriotischer Begeisterung. Es mangelt uns leider der Raum, auf Einzelheiten einzutreten, es ist dies übrigens auch nicht Sache eines nicht einschlägigen Fachblattes, sondern mehr Aufgabe der Tagespresse, und diese hat wahrlich nicht gekargt mit ihrem einstimmig lautenden Lobe. Wir wollen hier nur konstatieren, dass wohl selten ein Fest in solch grossartiger und in allen Beziehungen gelungener Weise verlaufen ist. Es mögen an die 50,000 Personen gewesen sein, die während den 3 Festtagen dem hehren Schauspiel beigewohnt und wenn es auch das prachtvolle Wetter war, das vorwiegend zum äusseren Gelingen des Festes beigetragen, so schmäler dies in keiner Weise das Verdienst aller derjenigen, die sich der verantwortungsvollen Aufgabe unterzogen und das reichhaltige Programm in so ausgezeichnete Weise zu Ende geführt haben, ohne jeden ernstlichen Zwischenfall. Es will dies mit Rücksicht auf den enormen Menschenandrang viel heissen. Das Festspiel fand ein dankbares Publikum; wir haben zwar schon solchen beigewohnt, denen ein sowohl für den Dichter wie Komponisten lobenderes Motiv zu Grunde lag, als dasjenige des Basler Spiels, und deren Aufführung von Anfang bis zu Ende mit packender Uebervältigung auf die Zuschauer wirkte, wir nennen hier nur die Calvenfeier in Chur. Gleichwohl aber fühlte sich auch in Basel die Zuschaueremenge hingerissen, vielleicht weniger von der Handlung selbst, als vielmehr von der imposanten Farbenpracht der über 2000 Mitwirkenden zu Pferd und zu Fuss, die namentlich die väterländischen Lieder mit überwältigender Macht zum Ausdruck brachten.

Was Basel in diesen Tagen in Dekoration, Illumination und Feuerwerk geleistet, spottet jeder Beschreibung. Alles war dazu angethan, die patriotische Stimmung, welche durch die begeisterten offiziellen Festreden in aller Herzen geweckt worden, wach zu erhalten und so blieb es denn auch, bis das letzte Lämpchen erloschen, die letzte Flagge verschwunden war. In der Erinnerung aber wird die Bundesfeier noch lange, lange fortleben.

Schleuderpreise und Rabattwesen.

An der diesjährigen Generalsammlung des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer in Stockholm kam folgendes beherzigenswertes, von Herrn Th. Bieger in Ems verfasste Referat zum Vortrag:

Meine sehr geehrten Herren Kollegen!

Als ich am 11. Juni 1894 gelegentlich unserer 25jährigen Jubelfeier im „Gürzenich“ zu Köln meinen Vortrag über „Rabattwesen und moderne Schleuderpreise“ beendet hatte und die allseitige Zustimmung der anwesenden Vereinsgenossen konstataren durfte, da ahnte ich nicht, dass ich je wieder in die Lage kommen würde, von Neuem gegen diese tückischen Feinde unseres gewerblichen Lebens zu Felde ziehen und nochmals Ihre Hilfe gegen deren verheerende Wirkungen anrufen zu müssen.

Unsere Stellung diesen Feinden gegenüber hat sich inzwischen nur insofern geändert und verschlimmert, als wir heute, gedrängt durch enorm gesteigerte Betriebskosten und entsprechend vermehrte Betriebskosten geradezu gezwungen sind, alles von uns fernzuhalten, was unsere Leistungsfähigkeit vermindern und unsere wirtschaftliche Stellung schwächen könnte und wir gar nicht umhin können, einen Krieg auf Tod und Leben mit ihnen zu führen und nicht zu ruhen, als bis es uns gelungen ist, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Überall, wo wir uns hinwenden, sehen wir, wie grosse Gewerbestände sich zu Vereinigungen zusammenschliessen, um ihre geschäftlichen Interessen zu wahren und sich gegen Elemente aus ihren Kreisen zu schützen, die unbekümmert um Standesehre und Gemeinwohl, kein Mittel scheuen, sich einen, wenn auch nur vorübergehenden persönlichen Vorteil zu verschaffen. In der Eisen-, Kohlen- und Textil-Branche, in der Thon- und Glasfabrikation, ja selbst in der für so bieder geltenden Landwirtschaft hat man dieser notwendigen Selbsthilfe Rechnung getragen und sind die darauf gerichteten Bemühungen überall insofern von Erfolg gewesen, als man sich in den meisten Fällen über Minimaltarife verständigte, die einen immerhin noch löhrenden Weiterbetrieb ermöglichten.

Nur bei uns im Gastwirtschaftsgewerbe scheint man sich von der Nützlichkeit und Durchführbarkeit solcher Bestrebungen nicht überzeugen zu können.

Ich gebe zu, dass die grosse Mannigfaltigkeit der Interessen unseres Gewerbes erschwerend auf die Bemühungen zur Erzielung allgemeingültiger Vereinbarungen einwirkt, indessen lässt sich doch überall mit einigem guten Willen die Feststellung von Minimalätzen für die wesentlichsten Darbietungen wie für Logis, Frühstück und Table d'hôte oder auch für ganze Pension unter den Inhabern gleichartiger Geschäfte ermöglichen und wäre damit schon viel gewonnen. Diejenigen, welche sich solchen Bemühungen gegenüber prinzipiell ablehnend verhalten, dürfen sich dann nicht wundern, wenn sie den Kollegen vom Platze als der Preisschinderei verdächtig erscheinen und dementsprechend beurteilt werden.

Nun soll aber durchaus nicht gesagt werden, dass jeder Preisaufschlag an sich schon etwas verdienstliches und umgekehrt jede Preisherabsetzung eine Preisschinderei ist; es würde diehiesigen „das Kind mit dem Bade ausschütten“ und jeden Wettbewerb in der Preisgestaltung wie in der Qualität des Gebotenen ausschliessen. Der Wettbewerber aber ist, obwohl er dem Einzelnen hart zusetzen vermag, für das Gesamtgewerbe der wirksamste Sporn zur Vervollkommnung und der sicherste Schutz gegen den Rückgang. Ohne diesen mächtigen Sporn würde weder Handel noch Industrie zu ihrer heutigen Blüte gelangt sein und gilt dies auch ebenso für unser Gewerbe.

Das Wesen des Preisschleuderns aber ist anders Ursprungs. Seine Triebfeder ist krasser Eigennutz, auf die Spitze getriebener Ehrgeiz oder gemeiner Neid. Seine Begleitscheinungen sind überall dieselben: Schädigung der Gesamtinteressen und vermindertes Standesehnen. Der Schleuderer fragt nicht nach geschäftlicher Sitte und Anstand, nicht nach kaufmännischen Grundsätzen; er kennt überhaupt Niemanden ausser sich und kommt es ihm nur darauf an, die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine werbe Person und dieses selbst in sein Garn zu ziehen. Die „Masse“ muss es ja bringen!

Mir sind Häuser bekannt, welche an ihrem Ort als durchaus erstklassige gelten, nicht etwa alte und abgelegene, sondern neue, mit allem Komfort ausgestattete und in bester Lage, welche für Logis mit Frühstück, wohngeartet nicht mit einfachem Frühstück, sondern mit Eiern, Käse und kaltem Aufschnitt à discrétion serviert, sage und schreibe 2,50 Mk. berechnen und auch keine Einwendungen machen, wenn ihre an ein so opulentes Frühstück gar nicht gewöhnten Gäste aus den vorhandenen Vorräthen sich auch noch ein oder mehrere „belegte Brode“ für die Reise „konstruieren“.

Vorausgesetzt, dass die Inhaber solcher „Muster-Hotels“ die diversen Kleinigkeiten wie Eier, Käse, Schinken und Zungen von ihren Kaffee-Thee-Lieferanten nicht ebenfalls als Gratis-Zugabe erhalten, muss hier doch zugegeben werden, dass eine kaum zu überbietende Preisschleuderei vorliegt und dass die Kollegen vom Platze, welche nichts zu verschenken haben, schwer darunter leiden müssen.

Als typisch für eine leider nicht ganz seltene und darum besonders gefährliche Art von Preisschleuderei möchte ich eine Aeusserung erwähnen, die mir kürzlich als von dem Inhaber eines allerersten, bis dahin als geradezu exklusiv geltenden Hauses herrührend, berichtet wurde. Er meinte, „dass eine Mark für das Zimmer ihm lieber sei, als dass es ihm über Nacht freistehen bleibe!“ Das heisst doch mit anderen Worten: „Wenn ich den richtigen Preis nicht erzielen kann, so soll ich auch kein Anderer haben, darum lieber um jeden Preis losschlagen.“ Wohin eine solche Tendenz aber führt, das ist wohl jedem Sachverständigen klar; dass sie aber von der Realität unseres Gewerbes ein besonderes glänzendes Zeugnis ablegt, wird niemand behaupten wollen.

Wenn darauf hingewiesen wird, dass in anderen Berufsarten ähnliche Uebertretungen auch vorkommen, so muss ich bemerken, dass es sich bei diesen regelmässig nur um scheinbares „Losschlagen zu jedem Preis“ d. h. um den Verschleiss ganz minderwertiger Waren handelt, bei deren Verkauf bekanntlich ein höherer Gewinn erzielt wird, als an realer Ware. Und trotzdem steht auch in Verkaufsgeschäften der Ramschverkäufer in so schlechtem Ansehen, dass wir keinen Grund haben, uns durch sein Vorhandensein auch in andern Ständen zu trösten.

Ich hätte noch eine ganze Anzahl von Beispielen zur Hand, welche die Notwendigkeit für die energische Bekämpfung der Preisschleuderei erhärten, ich will aber nicht lieber in eigene Fleisch schneiden, als es zur Charakterisierung der zweiten Sorte von Gewerbeschädigungen nötig ist und zum „Rabattwesen“ übergehen.

Schluss folgt.

Keine Chronik.

(Mitteilungen für die Kleine Chronik werden stets mit Dank entgegengenommen.)

Die **Arth-Rigibahn** beförderte im Monat Juni 9087 Personen (1900: 11,280).

Baden. Die Gesamtzahl der Kurgäste betrug am 15. Juni 4921.

Die **elektrische Bahn Stansstad-Engelberg** beförderte im Monat Juni 18,387 Personen.

Die **Gotthardbahn** beförderte im Juni 290,000 Personen (1900: 246,181).

Zürich. In den Gasthöfen Zürichs sind pro Juni 1901 23,663 Personen abgestiegen.

Deutsches Reich. Die 45tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten ist auch auf den Verkehr mit Oesterreich ausgedehnt worden.

Chamonix. Die neue elektrische Eisenbahn von Le Fayot (Station für die Bäder von St. Gervais im Arve-Thale, Hoch-Savoynen) nach Chamonix ist fertig. Sie wird am 25. Juli eröffnet.

Chur. Das neue Hotel Steinbock, gegenüber dem Bahnhof, 140 Betten und alle übrigen Bequemlichkeiten eines modernen Hotels ersten Ranges enthaltend, ist am 15. d. unter der Direktion des Herrn L. Kirchner eröffnet worden.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1er et de 2e rang de Lausanne-Ouchy, du 26 au 30 juin: Angleterre 597, Allemagne 300, Suisse 333, France 524, Russie 220, Italie 48, Divers: Autriche, Belgique, Pays-Bas, Espagne, Danemark, Etats balkans, Asie, Afrique, Australie, Turquie, 248. — Total 3848.

Ober-Engadin. Fremden-Frequenz am 10. Juli 1901: Deutschland 907 (1900: 788), Grossbritannien 355 (343), Frankreich 224 (187), Schweiz 104 (126), Frankreich 110 (85), Oesterreich 58 (61), Italien 58 (61), Russland 54 (48), Holland 42 (36), Belgien 27 (25), Spanien 3 (7), andere Nationen 26 (10). Total: 2118 (1757).

Sch. Dem „Bund“ wird geschrieben: Herr Fülle in Schuls hat das „Hotel Victoria“ gekauft, welches vor kurzem von Herrn Monsch gebaut worden ist. — Das Wirkkonsortium von Schuls hat für die Saison zwei neue elegante Trams, direkt von München kommen lassen. Dieselben sind nach neuestem Stande einrichtet und kosten die Kleinigkeit von Fr. 8000 der Wagen. Diese Wagen vermitteln bekanntlich den Verkehr zwischen Schuls und dem Kurhaus; alle Viertelstunden fährt ein Wagen von Schuls und vom Kurhaus weg. Die Bäder in Schuls sollen vermehrt werden, da jetzt dem Badebedürfnis nicht genügend entsprochen werden kann.

Grindelwald. Das Projekt der Drahtseilbahn Grindelwald-Ofni geht seiner Verwirklichung entgegen. Zur Zeit ist die Zeichnung des Aktienkapitals im Betrage von Fr. 140,000 ausgeschrieben. Wir entnehmen dem Prospektus über diese projektierte Bahn folgendes: Der Gedanke, vom Bahnhof Grindelwald nach dem Hotel Victoria eine elektrische Bahn zu bauen, lag der besonders günstigen Verhältnisse halber dem Bundesschluss durch Bundesbeschluss vom 21. Dezember 1900 zu Handen einer zu bildenden Aktiengesellschaft die Konzession für den Bau und Betrieb einer Drahtseilbahn erteilt. Die Anlage der Bahn ist so projektiert, dass zugleich eine Schilfbahn entsteht werden kann, welches die Rentabilität des ganzen Unternehmens bedeutend erhöhen wird. Die Steigung beträgt durchschnittlich nur 22 Prozent. Der Betrieb erfolgt durch elektrische Kraft. Die Bahn soll auf die Saison 1902 eröffnet werden können.

Ein von Zwergen betriebenes Hotel. Vielleicht das merkwürdigste Hotel der Erde ist eines in der Ortschaft White Plains im Staate New-York, das ausschliesslich von Zwergen betrieben wird. Der Eigentümer ist „Admiral Dot“, der von seinem Auftreten in Zirkussen und Variététheatern her bekannt ist. Jetzt 30 Jahre alt, ist er nur 79 cm. gross. Der Buffetier ist etwas grösser und hat sich früher ebenfalls öffentlich zur Schau gestellt. Dem Besitzer zur Seite steht seine 78 1/2 cm. grosse Gattin, an welcher die hübscheste Zwergen der Erde, ein niedliche Paar hat eine 2 Jahre alte Tochter, die allerdings schon 50 1/2 cm. gross ist, ihre Eltern später an Körpergröße aber kaum übertreffen dürfte. Ein anderer kleiner Bursche ist der Oberkellner im Speisesaal der 72 1/2 cm. Höhe hat. Alle Genannten sprechen geläufig deutsch und englisch und betreiben ihr Geschäft in einer Weise, die alle Konkurrenten neidisch macht. Neben seiner Mitgliedschaft mehrerer geschlossener und Vergnügungsgesellschaften ist Admiral Dot auch noch zweiter Führer der Feuerwehr und stets der erste zur Stelle, wenn die Sturmglocken ertönen. Er trägt die gewöhnliche Feuerwehruniform und hat seine jetzige Stellung nur seinem Mut und seiner Thätigkeit bei früheren Brandfällen zu verdanken.

Wie man das Geld zum Fenster hinauswirft. Julien, ein plebejischer „Pigon“ über Luxuswägen in Paris und London und erzählt, dass er im „Château de Madrid“, einem im Bois de Boulogne gelegenen Restaurant, am Tage des Grand Prix für ein Diner von 11 Personen 5000 Franken habe ausgeben sehen. Das mächtige Diner, dem er darüber sein Erstaussern äusserte, meinte geringschätzig, dass sei noch „gar nichts“. Er habe einmal gesehen, dass man für ein Diner vier Sterlets aus Russland habe kommen lassen, die allein Fr. 1200 kosteten. Ein andermal habe man, als jedes Sterletchen mit 100 Franken Gewinde dieser Blumen bekränzt. London ist aber, wie der ehemalige Küchenmeister des Restaurants „Bignon“ Emilio Aoust versicherte, Paris in Punkten noch über. Er war Gründer des „Amphitryon-Klub“ in London gewesen und dort hat er die grossartigsten Veranstaltungen kulinarischer Natur gesehen. Beispielsweise kam ein Diner für 12 Personen bei Eröffnung des Klubs auf 216 Pfund Sterling, also auf mehr als Fr. 5400 pro Kopf zu stehen. Den „Rekord“ erzielte aber Milan von Serbien, der überhaupt einer der besten Kunden des Hauses war. Er gab einmal ein Diner für fünf Personen, das auf Fr. 6000, also Fr. 1200 pro Kopf zu stehen kam.

St. Beatenberg. (Einges.) Sie bringen in Ihrer letzten Nummer eine unrichtige Meldung bezüglich der projektierten Bahn Interlaken-Beatenberg. Es handelt sich nicht um eine Drahtseilbahn, sondern um die Anlage einer elektrischen Bahn zwischen der Station der jetzigen Drahtseilbahn und Interlaken. Von Interlaken würde ein elektrischer Automobil-Wagen von 15 Plätzen bis Lombach auf einer Rampe von 250/1000 fahren. In Lombach, wo die Steigung von 250/1000 Steigung beginnt, würde sich hinten an den Automobilwagen ein elektrischer Lokomotive anschliessen, die ihm helfen würde, bis Unterholz hinauf zu gelangen. In Unterholz bleibt die Lokomotive zurück und der Automobilwagen fährt auf einer Rampe von 50/1000 einzig weiter bis Waldegg. Dort hört die Fahrt auf und beginnt der Tramway mit Automobilwagen von 24 Personen; derselbe fährt alle 20 Minuten bis zur Station der Drahtseilbahn auf St. Beatenberg. Diese sehr interessante Bahn wird den vielen Kurgästen Gelegenheit geben, billigst zwischen St. Beatenberg und Interlaken und vice versa zirkulieren zu können. Da wo der Tramway der Strasse folgt, hat der Staat die Erstellung eines Trottoirs und eine bedeutende Erweiterung der Strasse vorgeschrieben. Der Tramway und die Bahn werden demnach sehr sehr reduziert, sodass der Kurort staubfreier wird und die Promenierenden auf dem Trottoir viel sicherer werden zirkulieren können. Die Bahn wird jedenfalls ein Kurort bedeutend heben und die Drahtseilbahn-Gesellschaft wird nichts dabei verlieren, indem viele Rundfahrten von Interlaken oder von Thun aus auszuführen wird.

Zur französischen Weinernte. Heftige Unwetter sind in den Weinbergen von Bordeaux niedergegangen. Gerade die kostbarsten Hänge und Ecken wurden vom Hagel arg mitgenommen: Châteauneuf, Châteauneuf, Saint-Estève, Pailhac, Fronsac, Saint-Emilion, Graves und Margaux. Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ hat sich gleich nach Einlangen dieser Kunde in das Pariser Café Anglais begeben und den Herrn Kellermeister interviewt, um Autorität erstens und Ordnung zweitens zu kennen seit Noths Zeiten. Dieser eminent Fachmann erteilte folgende Aufschlüsse: Die „gros“ Weine schlanken nicht mehr in ihren Preisen, sie sind im Entreegebisse völlig unabhängig. Sie kosten obendrein so viel, dass sie schon gar nicht mehr kosten können, und — wohlfeil werden sie in keinem Falle. Das einzige Resultat dieser letzten Hagelschläge dürfte sein, dass der Jahrgang 1900 im Preise aufzuliegen wird; und dieser war ein ausserordentlich reicher. Nur was die Kellerpflege und wenn die Jahre ihr „Plicht“ gethan haben, stellen sich die geschätzten Hochqualitäten heraus: der Châteauneuf von 1869, von dem die Flasche 75 Fr. kostet, oder der 1848er zu 100 Fr., die Châteauneuf-Lafite und andere gewöhnliche Faveur, der Haut-Brion von 1875, den unser Stammgäste bevorzugen... Der Journalist wurde immer neugieriger und erhielt bereitwillig Antwort auf seine Fragen: „Gewöhnlich servieren wir ein Dutzend dieser Flaschen zu einem Gedeck. Nur selten, leider, erreicht die Weinnote 6000 Fr. Doch kommt auch das bei uns vor. Dazu gehören aus dem Raritätenwinkel unseres Kellers die Weine von 1805 bis 1834.“ Der Besucher bedauerte, dass die Ansicht des Diebstahls des Faveur nicht gestattet, den lehrreichen Vortrag mit den entsprechenden Beispielen praktisch zu belegen.

Ein Haftpflichtfall eigener Art hat sich zu München zutragen. Einem Fräulein Hedwig L. wurde im Hotel, wo sie von Ende 1899 bis Ende Juli 1900 (die ganze Zeit ihres Engagements) wohnte, ein Tausendmarkschein gestohlen. Sofort nach der Entdeckung des Diebstahls des Tausendmarkscheins den Besitzer des Hotels und verlangte Ersatz, der abgelehnt wurde. Darauf erfolgte Klage. Gegen diese erhob der Beklagte die Einwendung, vor Allen sei Fr. L. nicht im Betriebe des Hotels als „Fremde“, sondern ausserhalb des Hotelbetriebs in „Wohnungsmiete“ aufgenommen worden. Klägerin wolle acht Monate im Hause des Beklagten gegen eine Wohnungsmiete von 100 Mark pro Monat für drei Zimmer, also weit unter den Hotelpreisen. Die von ihr gemieteten Zimmer waren vollständig möbliert und sogar eine Wand durchbrochen. Fräulein L. bezog entweder die Speisen zu Ausnahmepreisen aus der Hotelküche oder bereitete sie sich selbst auf dem Spirituskocher. Der Verlust der 1000 Mark sei allerdings durch Selbstverschulden der Beklagten Selbstverschulden der Künstlerin eingetreten; denn, wenn der Schreibfisch wirklich versperrt war, so hatte Klägerin ja gewusst, dass das Schreibschloss auch mit anderem Schlüssel geöffnet werden konnte und auch aufgeparkt worden ist, da sie nach ihrer eigenen Angabe schon bemerkt hatte, dass mehrmals am Schlosse früher schon probiert wurde, weshalb sie sich selbst ein eigenes Schloss machen liess, ohne den Hotelbesitzer zu benachrichtigen. Daraus sei Klägerin in der That auch mindestens mitverschuldet. Die erhobene Beweise ergaben, dass Fräulein L. Hotelgänger, Hotelbediener und Bezug der Speisen aus der Hotelküche hatte, wie sie auch nach dem Formular als Fremde für „längere Zeit“ angemeldet war. Die Vermutung zweier Verwandter der Klägerin ergab, dass sie tatsächlich im Besitze von 1000 Mark damals gewesen und der Schein in einem alten Couvert im Kästchen, das in dem Tisch war, aufbewahrt wurde. — Das Gericht erachtete die Haftpflicht der Fräulein L. als Hotelgänger nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für gegeben und erliess nach Würdigung der gegenseitigen Vorbringen Urteil dahin, dass Fräulein L. nach Leistung des Eides, dass es wahr sei, dass sie in der Zeit vom 15. bis 16. Juli v. J. den im Schreibfische ihres Zimmers aufbewahrten 1000 Mark-Schein weder selbst weggenommen, noch dies durch eine dritte Person mit ihrem Wissen geschehen sei, vom Hotelbesitzer Ersatz zu leisten sei.

Denkspruch. Wenn der Mensch keinen Genuss mehr in der Arbeit findet und bloss arbeitet, um so schnell wie möglich zum Genuss zu gelangen, so ist es nur ein Zufall, wenn er kein Verbrecher wird. Th. Mommson.

Hiezu als Beilage: **Offertenblatt der „Hotel-Revue.“**

Verantwortliche Redaktion: **Offen amster.**

Das Heruntermachen eines Fabrikates durch die Konkurrenz ist der sprechendste Beweis für seine gute Qualität.

Nervin gibt vorzügliche Bouillon und würzt Suppen, Saucen, Fisch, Gemüse u. s. w. in feiner natürlicher Weise.

Herzrollen, kräftige, schmackhafte, natürliche Suppen sofort gebend.

Herz's Tapioca, Haferpräparate, gekochte Mehle von unbedroffener Güte.

Moriz Herz, Präservenfabr., Lachen am Zürichsee. 105

Pour cause de santé, on désire remettre à jeun ménage actif et parlant les quatre langues, un

HOTEL

bien achalandé, ouvert toute l'année, situé à la frontière Italo-Suisse et au pied de deux passages importants des Alpes.

Adresser les offres à l'administration du journal sous chiffre H 248 R.

Placierungsbureau des Schweiz. Wirtvereins

184 Waisenhausgasse 5, II, Zürich (beim Bahnhof)

placiert **Hotel-Personal** aufs gewissenhafteste. Wir stehen in engster Föhlung mit den beiden Vereins-Bureaux „Union Helvétique“ und „Bender Verein“.

CHAMPAGNE

Pommery & Greno, Reims

GRAND PRIX ST. LOUIS 1904

AGENTS GÉNÉRAUX POUR LA SUISSE, AMÉRIQUE, A. A. DELVAUX, NEUILLY-SUR-SAÏNE.

Alter Unterwaldner-Heil-Käse * * * * *

Frische Zentrifugen-Tafel-Butter * * * * *

Frische Nidel-Koch-Butter * * * * *

Echten Schleuder-Bienen-Honig * * * * *

Liefert regelmässig gut und billig

Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.

10

(Lotto ist für die Adresse nicht oblig.)

Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1900.